

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich  
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlib, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 86.

Fernsprechstelle Nr. 7.

45. Jahrgang.  
Freitag, den 12. April

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postbüros, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

## Vollsbibliothek Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr.

### Karfreitag.

Folgt mir im Geist die sonst so stille Straße  
Bis zu dem Hügel vor dem Saffathor,  
Sie ist belebt in ungewohntem Maße,  
Welch einem Schauspiel gilt's? Was geht dort vor?

Es wurden eben in dem Volksgemimmel  
Drei mächt'ge Kreuze aufrecht hingestellt,  
Dort schwebt der Meister zwischen Erd' und Himmel,  
Zu leiden und zu dulden für die Welt.

Im letzten Blick, den er nach oben sandte,  
War Friede, Liebe, Gottvertrau'n zu lesen,  
Daß selbst das Haupt der Henschlar bekannte:  
„Fürwahr, er ist ein frommer Mensch gewesen!“

Tritt unter's Kreuz und laß dich fromm durchheben  
Von seinem Geist, von seinem Gottvertrau'n!  
Ihm ähnlich werden — das heißt ewig leben,  
Ihm nachempfinden — heißt die Gottheit schau'n.  
Bruno Weiß.

Der Heiland neigt sein blaßes Haupt und stirbt! —  
Da geht ein Schauer durch der Erde Glieder,  
Die Gräber geben ihre Toten wieder,  
Und selbst der Sonne heller Schein verdirbt!

Und Menschenherzen blieben ungerührt,  
Wenn namenlos ihr Ketter für sie leidet,  
Wenn schuldlos er am Kreuzesholz verschleidet,  
Zu dem man sonst nur Mißthäter führt?

Wer müßte nicht beim Anblick solcher That  
Das Herbe tragen mit ergeb'nem Schweigen!  
Wer könnte sich noch unverföhlich zeigen,  
Auch wenn ihn niemand um Verzeihung bat!  
Jos. Bergmann.

### Tagesgeschichte.

\* Lichtenstein, 11. April. Der gestrige Tag brachte uns mit 21,5° C. Wärme eine geradezu hochsommerliche Temperatur. Der Einfluß der belebenden

Sonnenstrahlen tritt denn auch in der Natur allenthalben in überraschender Weise zu Tage: Ueberall sproßt und keimt es, und namentlich am Strauchwerk haben bereits die Blattknospen ihre schützende Hülle gesprengt.

— Wiederholt wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Charfreitag und ersten Osterfeiertag Versammlungen nicht abgehalten werden dürfen.

— Vielfach ist man der Ansicht, daß durch das Reichsgesetz, die Sonntagruhe in der Industrie und im Handwerk betreffend, alle Sonntagsarbeiten, welche von selbständigen Gewerbetreibenden ohne Zuziehung gewerblicher Arbeiter vorgenommen werden, gleichfalls verboten sind. Das ist jedoch keineswegs der Fall, vielmehr beschränken die reichsgesetzlichen Vorschriften nur die Sonntagsbeschäftigung der Arbeitnehmer und lassen die Sonntagsarbeiten der selbständigen Gewerbetreibenden ganz unberührt, soweit es sich um Arbeiten in geschlossenen Räumen und geräuschlose Arbeiten handelt.

— Während des diesjährigen Osterurlaubes tritt zum ersten Male eine ganz neue Verfügung über Meldungen beurlaubter Soldaten in Kraft, welche unter Aufhebung des Erlasses vom 28. Nov. 1883 (A.-B.-Bl. 181) Folgendes bestimmt: „Beurlaubte Soldaten haben sich während der Reise nur dann bei den Offizieren zu melden, wenn sie letzteren auf der Landstraße begegnen; auch haben dieselben an Militärorten nur beim Kommandanten bezw. Garnisonsältesten, an Orten ohne Garnison, an welchen sich ein Meldeamt befindet, an den demselben vorstehenden Bezirksoffizier, in sonstigen Orten ohne Garnison bei der Ortsbehörde Meldung zu erstatten.“

— Für diejenigen, deren Beschäftigung keine körperliche Anstrengung verlangt, kann der günstige Einfluß von Bewegung nicht hoch genug angeschlagen werden. Wenn der Körper seine natürliche Kraft bewahren und alle Muskeln und Organe in der gehörigen Stärke erhalten will, muß derselbe einen gewissen Grad von Ermüdung erleiden. Diese Thätigkeit befördert den Blutumlauf, indem sie das Blut

rascher und gleichmäßiger im ganzen Körper verteilt. Kalte Füße und Kälte in irgend einem Teile beweisen, daß der Blutumlauf dort zu schwach und ungleich ist. Während der Bewegung drücken die Muskeln auf die Blutgefäße und tragen so zur rascheren Circulation des Blutes bei. Die Herzkloppen werden auf diese Weise in ihrer Thätigkeit, den Blutstrom anzuführen, antersüßt, und es wird ihnen die Arbeit bis zu einem gewissen Grade erleichtert. Druck in der Herzgegend, schweres Atmen, Niedergeschlagenheit, Angst, Schwere und vielerlei andere Leiden und Beschwerden sind die Folgen einer zu sehr vernachlässigten Bewegung. Es giebt Leute, die jede Bewegung und Anstrengung scheuen, weil sie sich im Atmen beengt und schwach fühlen. Aber gerade die Anstrengung würde das Herz von seiner Bürde befreien. Sie würde infolge der gleichmäßigeren Verteilung des Blutumlaufes das Atmen erleichtern und eine vermehrte Thätigkeit und lebhafteren Stoffwechsel in allen Organen des Körpers und damit auch ein Gefühl erhöhten Wohlbefindens erzeugen. Natürlich muß die Bewegung stets dem Kräftezustand des Körpers angemessen sein.

— Bei der am 8. April im königlichen stenographischen Institut zu Dresden unter dem Vorsitz des Herrn Oberregierungsrates Professor Krieg abgehaltenen stenographischen Lehramtsprüfung haben Seminaroberlehrer G. A. Berger aus Bschopau, Lehrer A. Brückner aus Koburg, stud. theol. E. Kinnemann aus Halle a. S. und Lehrer A. Zimmermann aus Merzheim a. d. Nahe die Prüfung bestanden. Als Prüfungskommissare fungierten die Herren Hofrat Dr. Zelbig, Prof. Oppermann und Prof. Dr. Kästch, die Sekretariatsgeschäfte erledigte Herr Prof. Dr. Lehmann.

— In Dresden gewährte in einem dortigen Hotel ein Reisender unter seinem Bette einen müßigen Menschen, der sich später als ein 18 Jahre alter, seinem Meister entlaufener Schneiderlehrling aus Bromberg entpuppte. Da seine Kleider vom Wasser tropften, erzählte er, daß er sich in der Ehe

### Aus dem Walde.

Roman von M. Brandruh.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

So verging der Frühling, und der Sommer kam, damit die Zeit, in der Rinow sich endlich wieder so vollständig hergestellt fühlte, daß er sich zum Wiederantritt seines Dienstes melden konnte. Der Hilfsjäger sah somit bereits dem Abschied von Karrema entgegen, ohne doch aus seinem Hangen und Wängen herausgekommen zu sein.

Es war um die zwölfte Stunde eines wunderschönen Julitages. Im Forsthaus saß die kleine Gesellschaft beim Mittagessen. Dazwischen aber erging sich der Hausherr in allerlei amüslichen Fragen an seinen bisherigen Vertreter. Curt beantwortete dieselben auch mit vollendeter Sachkenntnis. Dennoch erschien er dabei merkwürdig zerstreut, und die Farbe auf seinem Gesicht ging und kam. — Es war eine Pause in der Unterhaltung eingetreten, als der Hilfsjäger sich plötzlich, wie aus tiefen Gedanken aufstehend, zu der Försterin mit den Worten wendete: „Fast hatt' ich vergessen, Frau Rinow! Da fand ich heute beim Durchqueren des Waldes eine Stelle, die von weitem wie ein großes purpurn gefärbtes Tuch bedeckt erschien. Näher gekommen, überzeugte ich mich aber, daß das Fleckchen Waldboden dort nur von den prächtigsten reifen Erdbeeren strohte. Es that mir leid, daß ich nicht irgend ein Gefäß bei mir hatte, um die köstlichen Früchte zu sammeln.“

„Das ist in der That bedauerlich,“ entgegnete Frau Emma, „um so mehr, als mir in diesem Jahre

noch kein einziges Töpfchen voller Erdbeeren zum Kauf angeboten worden. Nun man die neue Eisenbahn in Betrieb gesetzt hat, verlieren sich die sammelnden Weiber gar nicht mehr in das Forsthaus. Die Frau des Holzmeisters erzählte mir ja auch, daß sie eine Art Kompaniegeschäft gebildet hätten, aus deren Mitte Eine oder die Andere mit all ihren Errungenschaften zur Stadt geschickt wird. Dort werden ihnen die Beeren nur zu bereitwillig abgenommen und entschrieben besser bezahlt, wie von uns Waldbleuten. Und doch möchte ich auch in diesem Jahre gern ein Glas mit Erdbeergelée füllen“, setzte Frau Rinow hinzu und legte für einen Moment Messer und Gabel bei Seite.

Mit eigentümlich schelmischem Blick das runde Patschhändchen auf die Schulter des Hilfsjägers drückend, sagte sie dann, während es um ihre Mundwinkel zuckte: „Wie wäre es da, lieber Fernow, wenn Sie Anna zu dem von Ihnen entdeckten gesegneten Plätzchen führen möchten? Vielleicht gelingt es ihr dort, so viel von den Früchten einzubeheimen, als ich bedarf.“

Curt war glühend rot geworden. Verriet ihm die Art und Weise Frau Emma's doch, daß er durchschaut sei. Andererseits aber beglückte es ihn auch wieder, daß die Försterin selbst ihm die erwünschte Gelegenheit bot, sich endlich dem treuen Mädchen zu erklären. So fragte er denn schnell mit einem bittenden Blick zu Anna hinüber: „Wollen Sie sich meiner Leitung anvertrauen, Fräulein?“

„Gern“, erwiderte das junge Mädchen nur. Aber durch dies schlichte Wort zitterte eine ganze Welt von Empfindungen — das volle Bewußtsein

der eigentlichen Bedeutung dieses in Aussicht gestellten Erdbeeramteins.

Gleich nachdem sich der kleine Kreis „Gesegnete Mahlzeit“ gesagt, machte sich das junge Paar auf den Weg zu dem nahen Forst. Nur zu lange aber schritten die Beiden schweigend neben einander her, bis es Anna endlich nicht mehr ertrug, die Lippen auf einander zu halten. Mit gepreßter Stimme fragte sie jetzt, nur um irgend ein Gespräch in den Gang zu bringen, das diesem Ausfluge zu Zweien vor Allem das Beliebigste nahm:

„Sagten Sie mir nicht vor längerer Zeit einmal, daß heute der Geburtstag Ihrer Mutter sei?“

Curt neigte zustimmend den Kopf. „So haben Sie das Datum doch nicht vergessen?“ entgegnete er mit sonnigem Lächeln.

„Gewiß nicht!“ damit bot sie ihm aber auch die kleine braune Hand, und in lieblicher Schüchternheit zu dem schönen Gesicht ihres Begleiters aufsehend, sagte das Mädchen leise: „Noch mehr, ich bitte Sie an Stelle der Fernen meine herzlichsten Wünsche für das Wohl derselben entgegen zu nehmen. Ich kenne die Frau Wachtmeisterin zwar nur aus Ihren Worten, Herr Fernow — aus Ihrer Verehrung und Ihrer Beschreibung. Aber ich habe mir aus dem Allen ein Urteil gemacht und hoffe nun zu Gott, daß er Ihnen diese Mutter noch recht viele Jahre erhalten möchte.“

„Ich danke Ihnen — danke Ihnen tausendmal,“ erwiderte der junge Forstmann, und seine Stimme vibrierte merklich, während er so sprach. Dann hemmte er plötzlich die Schritte. Und noch immer die hartgearbeiteten Fingerringe des Mädchens in